



# Reichskanzler Graf Hertling.

Die Kanzlerfrage, die seit den Vorgängen im Reichstage schwerlich ist nunmehr gelöst. Kaiser Wilhelm hat den bayerischen Ministerpräsidenten Graf Hertling zum Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten ernannt. In einem kürzlich wohlwollenden Handzettel an den Kaiser hat er seine Entlassung des Reichskanzlers Dr. Michaelis aus allen seinen Ämtern genehmigt und dem Schwebenden als Beiden besondere Gültigkeit und Wichtigkeit die Kette zum Großkreuz des roten Adlersorden verliehen. Zugleich hat der Kaiser die Hoffnung ausgesprochen, daß Dr. Michaelis auch in Zukunft seine bewährte Kraft gern in den Dienst des Vaterlandes stellen werde.

Es ist nun zu wünschen und zu hoffen, daß die Graf Hertling in ruhiger, stetiger, geordneter Entwicklung durch die Kriegszeit dauern wird. Doch der König von Bayern seine Zustimmung zum Rücktritt des Grafen Hertling vom Posten des bayerischen Ministerpräsidenten teilen und die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler billigen werde, war nach allem Vorangegangenen selbstverständlich. Indem Graf Hertling die Genehmigung des Königs einholte, vollzog er nur noch einen formalen Akt, der naturgemäß der offiziellen Zustimmung, daß der Kaiser ihm das Reichskanzleramt übertragen habe, vorausgehen mußte. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, bei Beginn der Kräfte habe König Ludwig von Bayern dem Grafen Hertling vorgestellt, daß er, nachdem er beim Rücktritt des Herrn v. Bethmann Hollweg das ihm angetragene Reichskanzleramt ausgeschrieben habe, einen neuen Antrag nicht wiederum ablehnend beantwortet hätte.

Es ist während der Krise von verschiedener Seite ausgeführt worden, daß die Kandidatur des Grafen Hertling innerhalb der Mehrheitsparteien mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Indessen, man war sich offenbar darüber klar, daß keine der deutschen Parteien, wie die Verhältnisse einmal liegen, aus ihren Reihen allein einen Kanzler präsentieren könne. Es konnte sich also nur um ein Abkommen handeln. Und wie die Wählerstimmen zeigen, hat man sich offenbar mit der Kandidatur abgefunden, da man einmütig, daß unter den gegebenen Verhältnissen Graf Hertling in einer Person gewissermaßen die Diagonale der Minderheiten der Mehrheitsparteien verkörpert. So ist dem neuen Kanzler die Unterstützung der Mehrheitsparteien sicher, solange er an dem vereinbarten Programm festhält: Selbstmilitär zur Friedensresolution des Reichstages, Durchführung der preussischen Wahlrechtsreform, Gewährung der Koalitionsfreiheit auf breiterer Grundlage und Aufhebung der politischen Zensur.

Freilich ganz ohne Widerstand ist die Kanzlerfrage dem neuen Mannes nicht. Die konservativen Wähler halten vorerst mit ihrem Urteil zwar noch zurück; aber die altdeutsche Presse — in engerer Sinne altdeutsch — verhält sich ablehnend. So schreiben die „Berl. Neuesten Nachr.“:

„Wir können unmöglich Vertrauen zu einem Staatsmann haben, der gerade in letzter Zeit seiner Tätigkeit als bayerischer Ministerpräsident staatsrechtliche Gedanken vertreten hat und schon bevor er den Kanzlerposten antritt, diese Anschauungen zu einem größeren Teil über Bord wirft und sich auf ein Programm verpflichtet, das er bisher bekämpft hat. Mit der Berufung des Grafen Hertling beginnt danach recht eigentlich ein Prozeß der Zerlegung unserer Mehrheitspartei und, wie wir fürchten, ein Kampf der Parteien, aus dem zunächst niemand als die Sozialdemokratie Freude und Nutzen ziehen wird.“

Zu dem gleichen Ergebnis kommt die „Deutsche Zeitung“, indem sie schreibt: „Graf Hertling ist unzulänglicher des geistreichsten Spielens Mann. Hermann Hollweg. Wir können es uns, von allem andern abgesehen, nicht denken, daß ein Mann, der in der Vergangenheit so wenig von echter deutscher Staatsmännischer Auffassung gezeigt hat, dem jede wahre deutsche Größe fehlt, in so

gewaltiger Zeit und unter so schweren Umständen ein glücklicherer Nachfolger des Herrn Dr. Michaelis werden könnte, der vom ersten Tage seiner Kanzlerschaft eine tragische Gestalt gewesen ist. Die Kanzlerschaft des Grafen Hertling beweist die Gedankenarmut und den Mangel klaren Blicks der obersten Bureaufürsten und ihr Einverständnis, daß sie, diese geistreiche Bureaufürsten, seinen geeigneten Mann aufzuweisen hat.“

Die Lebensarbeit des Grafen Hertling und insbesondere seine Tätigkeit als leitender Minister Bayerns zeugt sehr für den Vertrauen, das der Kaiser in ihn setzt. Graf Hertling war nicht nur ein kenntnisreicher und erfahrener Parlamentarier, sondern auch ein vertrauenswürdigem Diplomat. Des Reiches Wohl wird in seinen Händen sicher sein; denn wenn er auch bundesstaatslicher Ministerpräsident war, so galt doch immer in erster Linie alle seine Arbeit dem Wohle des Reichsganges. Niemand weiß besser als Graf Hertling, welche schwierige und verwickelte Aufgabe es zu lösen gilt, und



Graf Hertling.

wenn er nach langer gewissenhafter Prüfung das schwierigere Amt übernimmt, so gelang es sicher in der Absehung, daß er insinnde bei, dem Reiche zu nützen.

Georg Graf Hertling ist am 31. August 1843 in Darmstadt geboren, studierte in München, Münster und Berlin, nahm 1867 in Bonn als Privatdozent Aufnahme und wurde 1880 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1882 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Philosophie an die Universität München. 1875 wurde er in den deutschen Reichstag gewählt und blieb bald in der Fraktion zu einem der ersten Wortführer und Leiter der Zentrumspartei auf. Besonders in sozialen Fragen war sein Einfluß maßgebend. Sein Reichstagsmandat, in dem er nach einander die Wahlkreise Koblenz-St. Goor, Altessen und Münster-Coesfeld vertreten hatte, legte er in Folge der Ernennung zum bayerischen Ministerpräsidenten am 18. Februar 1912 nieder. König Ludwig von Bayern verlieh, nachdem er am 5. November 1918 die Krone abgenommen hatte, dem Freiherrn v. Hertling den Grafentitel.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt am 1. August 1918: „Mitten in den schwersten Prüfungstagen des deutschen Volkes war Dr. Michaelis als Kanzler des Reiches berufen. Das tiefe und erste Pflichtgefühl, das den Kern seines Wesens ausmacht, hat ihn die Würde des Amtes übernehmen helfen. Er hat sie getragen mit der ganzen, ihm eigenen Würde, mit heiliger Vaterlandsliebe und

der Selbstlosigkeit, die nur ein Ziel kennt: das Glück und die Größe des Reiches. — Eine ehrenvolle Laufbahn lag hinter ihm, seine Leistungen auf dem Gebiete des Ernährungswesens bilden ein Hauptkapitel in der Geschichte dieses Krieges; sie stehen ihm würdig den Taten unserer Feldherren an. — Seine Kanzlerschaft war erfüllt von schweren Kämpfen. Wenn später — unbedeutend durch die Lebensjahre des Tages — die Geschichte dieser Zeiten geschrieben werden wird, dann wird auch der Name der Michaelis eine gerechtere Beurteilung erfahren. Man wird dann erkennen, daß er es gewagt, der die Klärung grundlegenden Zukunftsfragen in die Hand genommen und gelöst hat. — Er hat auch als Kanzler seinem Kaiser und dem Reiche gedient als ein aufrechter und treuer deutscher Mann.“

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die deutsche Herbergenheit.

In der „Victoire“ schreibt überleben: „Die Deutschen haben uns wieder einmal die Herbergenheit der Diktatoren bewiesen, indem sie dem linken italienischen Flügel einen Schlag verleiht haben, der fürchterlich gemein zu sein scheint (Benjullio), um damit bei uns und unseren Verbündeten zu erregen. Jetzt möchte man gewisse Strategen fragen, ob sie noch immer an die Unmöglichkeit des Bewegungskrieges glauben. Wir haben zu Beginn des Krieges die angloitalienischen Einheiten kennengelernt, die die Italiener jetzt durchleben. Wir haben den Schlag ausgehalten, und auch sie werden es tun. Wir müssen sie dieselbe Kaltblütigkeit bewahren wie wir damals.“

### Englisch-französische Hilfe.

Die „Hamburger Zeitung“ meldet aus dem Teltin das Eintreffen großer englischer Verstärkungen in Oberitalien. Mehrere Militärkommandos zu dem Zweck, daß sich möglicherweise in der oberitalienischen Tiefebene die Entscheidungsschlacht des Weltkrieges abspielen werde. Der militärische Berichterhalter der „Berliner Nachrichten“ hält die Hilfe für sehr schwierig; eigene Divisionen allein würden nur in die allgemeine Niederlage hineingezogen. Woher solle man aber jetzt eine starke Armee mit dem notwendigen Geschütz nehmen, da das englisch-französische Meer sich abmühe, die deutschen Linien in Frankreich und Flandern zurückzuführen.“

### Kerenstki über Deutschlands Erschöpfung.

Die folgende Meldung, die mindestens als eigenartig bezeichnet werden muß, da sie von der englischen Zeitung durchgegeben wurde, bringt Reuters aus New York: Kerenstki soll dem Bremerbürger Vertreter der „Associated Press“ erklärt haben, daß Deutschland erschöpft sei, und daß es kein Recht wäre, seine Verbündeten zu erziehen, von jetzt ab die Last des Krieges zu tragen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Graf Czernin, ist in Berlin eingetroffen. Er wird dortselbst Gelegenheit haben, mit dem neuen Reichskanzler Grafen Hertling zu konferieren, der bekanntlich im April in seiner damaligen Eigenschaft als bayerischer Ministerpräsident seine Aufwartung am Wiener Hofe gemacht und den Grafen Czernin besucht hatte.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Abänderung von Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Zusammenlegung von Brauereibetrieben, der Entwurf einer Bekanntmachung über Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier, der Entwurf einer Verordnung betreffend die

Seine lässigen, marantenen Züge hatten einen Ausdruck nervöser Spannung bekommen, und um die Augen gruben sich tiefe Schatten, die von schlaflosen Nächten röhren.

„Er ist jetzt fürchterlich unzugänglich“, sagte Beate gegen die Schwägerin. „Den ganzen Tag sitzt er in seinem Zimmer und arbeitet — Gott, das ist ja natürlich bei den veränderten Verhältnisse —, aber auch bei den Nachteilen ist kaum ein Wort aus ihm herauszubringen. Wenn ich vom Krieg anfangen, wird er schon ganz nervös.“

Beate widmete jetzt ihre ganze Tätigkeit der Kriegsfürsorge.

„Du mußt mitkommen, Sabine“, sagte sie oft. „Das ist das beste Mittel gegen ein Leiden wie das deine.“ Und Sabine tat mit, geduldig und nach besten Kräften. Sie besuchte Kriegserwitte, machte Pakete für Lazarett- und Schützengräben und sah Stundenlang in der Kriegsküchlein.

Sie empfand viel Freude bei dieser Tätigkeit, Freude darüber, daß die hohe, heilige Begeisterung, die in jauchzenden Weisen auch über sie hingegossen war, mildeffener durfte an der gewaltigen Arbeit des Vaterlandes.

Aber eine dauernde innere Befriedigung erwuchs ihr nicht.

Wohin sie blickte, streckten sich heltsame Hände aus, unendlich viel mehr Hände als es Arbeit gab, und sie wußte: sobald sie eines Tages es ihren in den Eschlag legte, würden andere, viele andere kommen und den leergeordneten Platz mit jungen Kräften ausfüllen.

Das Gefühl des Entbehrens machte sie müde und raubte ihr einen Teil der Freude, welche die Arbeit ihr spendete.

## Die eiserne Not.

\*) Kriegsroman von G. v. Brodorski.

(Fortsetzung.)

So gingen die ersten Kriegswochen ins Land. In der großen Wohnung der Amüsens am Hofedamm herrschte unheimliche Stille und Leere.

So lange Werner zu Hause war, hatte Sabine gewisse Hausfrauenpflichten zu erfüllen gehabt: es war ihr Geheiß gewesen, daß der Mühe, gleichgültige Mechanismus des Hausfalles tadellos sich abrollte, und sie hatte dabei eine Ablenkung von ihren quälenden Gedanken und Grübeln gefunden. Seitdem Werner im Felde war, waren auch diese Pflichten hinwiegend geworden. Sie hatte das Interesse für die Nachrichten, für die Ordnung der Zimmer verloren, ließ die Dienstboten nach eigenem Ermessen spülen und wässeln und empfand immer quälender und drückender die Leere und Inhaftlosigkeit ihres eigenen Daseins.

Wahrscheinlich war sie in der ersten Zeit zu ihrer Schwägerin Beate hingezogen, die in ihrem Salon Berge von Wolle und Weinenzug angehäuft hatte und eifrig für Lazarett nähte und strickte. Sabine hatte der Schwägerin dabei geholfen, aber Krieg und Bekannte gesprochen und über die brotlosen Erzählungen des kleinen Johannes gelächelt, der beim Garnmischen und Aufhängen half.

Bei der Gegenwart empfand sie dann die gähnende Leere der kleinen Zimmer doppelt so schwer als zuvor, manchmal war's wie ein Grauen vor der grenzenlosen Einseitigkeit ihres Lebens über sie gekommen.

Wenn sie wenigstens ein Kind gehabt hätte! Dann wäre alles leichter zu tragen gewesen. Aber so wurde die Stille und das Alleinsein niemals eine Ende nehmen.

Von Werner kamen Briefe, kurze, trockene Berichte im Telegrammstil, unpersonlich und kühl. Sabine küßelte beim Lesen stöhnlich die Lippen. Er hielt sich für verpflichtet zu schreiben, der Leute wegen. Wie während!

Sie antwortete ihm nicht, nur als Weihnachten kam, packte sie allerlei bunte Kleinigkeiten zusammen und schickte sie ins Feld.

„Für deine Kompanie“, schrieb sie dazu. Und als Antwort kam ein lustiges Gedicht, von dem Herr von Sanden verfaßt und von allen Offizieren der Kompanie unterzeichnet.

Es war großer Jubel unter den Reuten,“ schrieb Werner. „Wiel arme Kerle sind darunter, die keine Eltern mehr haben, und bei denen niemand daran denkt, ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ich habe sie in deinem Namen beschenkt, und selbst ein fröhliches Fest dabei geleiert.“

Er feierte fröhliche Feste da draußen! Und sie hatte bei Beate in den Bitterlagen des brennenden Lammens besessen gestarrt und sich unglücklich gefühlt. Wie ungenügend das Gefühl doch war!

Aber der Gedanke an die armen Soldaten, die durch sie zu einer Weihnachtsfreude gekommen waren, tat ihr doch wohl. Sie schickte jetzt öfter und malte sich dabei die glücklichen Gesichter der Empfänger aus.

Es war ein kleiner Trost in ihrer Einsamkeit, aber ein Trost, der nicht von Dauer war, und der ihr nur über einen Teil der langen Stunden hinweghelfen konnte. Sie las viel Zeitungen und verfolgte die Kriegsergebnisse.

„Es geht im Frühling zu Ende“, sagte Beate. „Ganz meist April wäre das Auserste.“ Johannes Grotenski, jetzt der Kleinrentner der alten Firma, war in letzter Zeit auffallend gealtert.



# Die Ausgabe der neuen Fettkarten

erfolgt am Donnerstag, den 8. November 1917 im Stadtverordnetenversammlungssaal und zwar für die Nr. 1—600 von 8—11 Uhr vormittags und Nr. 601—1200 von 2—5 Uhr nachmittags.

Die alten Fett-Zettelkarten und sämtliche Fleischkarten sind vorzulegen. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Karten zu der festgesetzten Zeit einzulösen sind, da nachträglich keine Verabfolgung werden können. Landeck, den 5. November 1917. **Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat den Erzeugerhöchstpreis für Eier mit Wirkung vom 4. November 1917 ab anderweitig auf 22 Pfg. für ein Ei festgesetzt. Vom genannten Tage ab beträgt der Eier-Kleinhandelshöchstpreis 25 Pfg. für ein Ei. Meine Kreisblattbekanntmachung vom 21. März 1917 Seite 206 wird hiermit entsprechend abgeändert.

Die Ortsbehörden ersuche ich, dies sofort bekannt zu machen.

Habelschwerdt, den 30. Oktober 1917.

**Der königliche Landrat.** Graf Finkenstein.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Landeck, den 3. November 1917. **Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

### Betrifft Höchstpreise für Zucker.

§ 8 der Anordnung über die Verbrauchsregelung für Zucker vom 18. Mai 1916 — Kreisblatt Seite 262/3 — erhält folgende Fassung:

§ 8.

Im Kleinhandel dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden:

- a. für gemahlten Zucker (Zarin) 38 Pfg. das Pfund, 19 Pfg. für das halbe Pfund,
- b. für Würfelzucker 42 Pfg. das Pfund, 21 Pfg. für das halbe Pfund,
- c. für Brotzucker (Zuckerhüte) 41 Pfg. für das Pfund,
- d. für geschlagenen Brotzucker 42 Pfg. für das Pfund.

Die erhöhten Preise treten mit dem 1. November 1917 in Kraft.

Die Ortsbehörden haben Vorstehendes sofort ersichtlich bekannt zu machen. Habelschwerdt, den 30. Oktober 1917.

**Der königliche Landrat.** Graf Finkenstein.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Landeck, den 3. November 1917. **Der Magistrat.**

### Betrifft Verkehr mit Wild.

Zu Abänderung meiner Kreisblattbekanntmachungen vom 15. und 19. Okt. d. J. — Kreisblatt Seite 685 und 688 — wird hiermit veröffentlicht, daß die Wildabnahmestelle nicht bei Kaufmann Faber, sondern bei Kaufmann und Wildhändler Eduard Wandel in Habelschwerdt eingerichtet ist. Das von den Jagdberechtigten abzugebende Wild ist daher an die Abnahmestelle — Kaufmann Eduard Wandel in Habelschwerdt — abzuliefern.

Die Ortsbehörden haben für die weitere Bekanntgabe dieser Aenderung an die Jagdberechtigten Sorge zu tragen.

Habelschwerdt, den 27. Oktober 1917.

**Der königliche Landrat.** Graf Finkenstein.

Vorstehendes wird hiermit den Jagdberechtigten zur Kenntnis gebracht. Landeck, den 3. November 1917. **Der Magistrat.**

### Betr. Futtermittel.

Zum Verkauf kommt ein kleiner Posten Haferkleie und Treber als Futter für schwerarbeitende Pferde.

Anmeldung im Rathaus Zimmer Nr. 11 nur am 8. November d. J. von 8—11 Uhr vormittags.

Landeck, den 3. November 1917. **Der Versorgungsausschuß.**

Es ist ein kleiner Posten

## S ü ß s t o f f

(Bäckung) für die Gastwirtschaften überwiesen worden und im Rathaus Zimmer 11 im Laufe dieser Woche nur vormittags abzuholen.

Landeck, den 5. November 1917. **Der Versorgungsausschuß.**

# Nora Hillmann

Hohenzollernstraße 11

unterhält ständig großes Lager in sämtlichen an hiesigen Lehranstalten eingeführten

## Lernbüchern, in Schreibwaren und Büroartikeln.

## Lesezirkel und Leihbibliothek

bringe ich in empfehlender Erinnerung.

Gelesene, gut erhaltene Zeitschriften biete ich als billigen Lesestoff für die Winterabende an.

**Inserate** haben im „Landecker Stadtblatt“ den besten Erfolg!

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)

# Deutsche Frauenhaar Sammlung.

Für bestimmte, jetzt fehlende Stoffe, hat sich Frauenhaar als vorzüglichster Ersatz bewährt. Es dient besonders zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten und für wichtige, marinetechische Zwecke zu Dichtungsringen u. s. w.

Aus diesem Grund ist die sorgfältigste Sammlung dieses oftmals achtlos fortgeworfenen Materials eine notwendige und dringende Pflicht, der sich jede einzelne Deutsche willig und gern unterziehen möge.

Wir bitten, das in Beuteln gesammelte Haar — auch alte Zöpfe, Perrücken, Haararbeiten werden angenommen — bei der Unterzeichneten abgeben zu wollen. Es ist aber besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das event. Abschneiden von Zöpfen **durchaus nicht** stattfinden möchte. Es ergibt sich bei dauerndem regelmäßigen Aufbewahren des ausgekämmten Haares ein höherer Ertrag als ihn die einmalige Spende eines abgeputzten Zopfes ergeben kann.

Zu dieser noch eine Bitte. **Weihnachten** naht! Sollten zum 4. Feste in der Fremde unsere unvergleichlichen Truppen keine heimische Liebe zu fühlen bekommen? Wir haben selbst nicht viel, aber auch das kleinste Päckchen wird mit doppelter Freude begrüßt. Daher bitte bringe wer irgend kann bis zum 22. November seine Liebesgaben zur Weiterleitung der Unterzeichneten. Wer kein Päckchen geben kann opfert vielleicht eine kleine Geldspende.

## Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Marie Palfner geb. v. Scholha.

## Weihnachtsaufträge für Photographische Vergrößerungen

jeder Art, unter Zusicherung bester Ausführung werden bis zum 15. November erbeten.

**Christoph Keess, Buch- u. Papierhandlung.**

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stalllaternen. Zaucheschöpfer, Zaucherverteiler.

Dauerbrandöfen Kohlenkästen, Kohlenschütter, Ofenbauartikel.

Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte Gewichte, Dörrhorsten.

Schuhbesohler. Sohlenschöner.

empfeht

## Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Die Frist zur Einsendung der mit der Bekanntmachung über Papier, Karton und Pappe vom 20. September 1917 angeordneten Anzeigen über Bestand und Verbrauch von Papier, Karton und Pappe, von der, wie erneut betont werden soll, jeder, der im letzten Jahre mehr als 1000 Kilogramm verwendet hat, betroffen wird, war am 22. Oktbr. 1917 abgelaufen. Denen, die die Anzeigen noch nicht erstattet haben, kann nur empfohlen werden, sie schnellstens nachzuholen und der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin, Breite Straße 8/9 sofort entsprechende Mitteilung zu machen, damit von einer Strafangeige abgesehen wird. Wer trotz der erneuten Mahnung die einmaligen und monatlichen Anzeigen nicht erstattet, hat nicht nur strenge Verhaftung zu erwarten, sondern muß auch unbedingt damit rechnen, bei einer Zuteilung später kein Papier mehr zu erhalten, womit unter Umständen die völlige Lahmlegung seines Geschäftsbetriebes verbunden sein kann. Nicht nur Papierverarbeiter, sondern alle Verbraucher von Papier (Warenhändler, Verkaufsgeschäfte, usw.) sind medesplichtig! Beannte der Kriegswirtschaftsstelle nehmen überall genaue Prüfungen vor.

## Wir kaufen alte und zerbrochene Schallplatten

(Grammophonplatten) zu Höchstpreisen und suchen

## Beretreter

zur Ausnahme solcher Platten in allen Städten

**Odeon - Musik - Haus**

Breslau, Obhanerstr. 64, Tel. 5508. **Felix Kayser.**

Eine sehr gute **Milchziege zu verkaufen.** Zu erfragen in der Expedition.

## ■ Klavier ■

für die Wintermonate zu mieten gesucht. Meldungen an d. Expedition d. Blattes.

## Tranerbriefe

aller Art fertigt in kürzester Zeit **A. Urner's Buchdruckerei.**